

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 89.

Fronstadt, den 5. November

1840.

Oesterreich.

Se. k. k. Majestät haben nachstehendes Handschreiben an Allerhöchsthren Hofkriegsraths-Präsidenten, Generalen der Cavallerie, Ignaz Grafen v. Harbegg, herabgelangen zu lassen geruhet:

»Lieber Graf Harbegg! Ich finde Mich in Gnaden bewogen, Meinen Herrn Vetter, den Erzherzog Albrecht Liebden, Obersten des 4ten Kürassier-Regiments, zum Generalmajor und Brigadecommandanten zu ernennen, und demselben hiermit ein Merkmal Meiner besondern Zufriedenheit über seinen militärischen Diensteser und die Mir wohlgefällige Beflisshheit, mit welcher Derselbe den Ihm anvertrauten auswärtigen Sendungen entsprochen hat, zu ertheilen. Sie haben hiernach das weitere Nöthige zu verfügen.«

»Schönbrunn, den 11. September 1840.«

Ferdinand m. p.

Die Wiener Zeitung vom 22. October enthält den Text des Vertrags zwischen Oesterreich und Rußland wegen der freien Schiffahrt auf dem Donaufluß, dessen wir in Nro 87 d. Blätter erwähnten; wir werden denselben in unseren nächsten Blatt nachtragen.

Italien.

Sendschreiben Sr. Heiligkeit Pabst Gregor XVI. an sämmtliche Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche.

(Schluß.)

»Das bisher Gesagte, ehrwürdige Brüder, ist allerdings tröstlich und ruhmreich für den katholischen Glauben; aber es fehlt auch nicht an andern Gründen, um die Kirche bei so vielen Übeln, die sie drücken, aufzurichten; Wir meinen jene frommen Vereine, die zum Heile der Religion und christlichen Gesellschaft herangedelhen, und von welchen einige selbst den Apostolischen Missionen zur Beihilfe und Unterstützung dienen. Und fürwahr, welcher echte Katholik sollte nicht frohlocken bei der Betrachtung der Vorsehung Gottes, welcher, seinen Verheißungen gemäß, als beständiger Beschützer über seine Kirche wachend, nach Beschaffenheit der Zeit und Orte, und anderer Umstände, neue Verbindungen in ihr erweckt, welche unter der Autorität derselben Kirche, jede in ihrer Art, zu den

Pflichten der Liebe, zur Unterweisung der Gläubigen, zur Ausbreitung des Glaubens mit vereinigten Kräften ihren Eifer und ihre Mähe verwenden?«

»Ein erfreuliches Schauspiel unter andern gewähren der katholischen Welt, selbst zum Erstaunen der Unkatholischen, jene so vielfachen und weit verbreiteten Genossenschaften frommer Jungfrauen, die unter der Regel des heiligen Vincentius von Paulus oder anderer anerkannten Stiftungen vereinigt, in dem Glanze christlicher Tugenden leuchtend, ungetheilt und fröhlich sich aufopfern, um entweder Frauenspersonen von dem Wege des Verderbens zurückzuführen, oder Mädchen in Religion und gründlicher Frömmigkeit, so wie in den ihrem Stande gemäßen Arbeiten zu unterrichten, oder den Leiden des Nächsten nach ihren besten Kräften Hilfe zu leisten, ohne weder durch die natürliche Schwäche des Geschlechts, noch durch Scheu von irgend einer Gefahr sich abhalten zu lassen.«

»Mit nicht geringerer Freude auch erfüllen Uns und alle Guten jene anderen Vereine von Gläubigen, die in vielen, besonders ansehnlichen Städten immerwährend neu sich gründen, und deren Absicht und Bestreben dahin gerichtet sind, den verkehrten Büchern ihre eigenen, oder andere nützliche Werke, den Mißgeburten der Irthümer die Reinheit der Ehre, den Schmähungen und Beschimpfungen die christliche Sanftmuth und Liebe entgegen zu setzen.«

»Wie könnte man endlich anders, als mit großem Lobe jener berühmten Gesellschaft gedenken, welche nicht nur in katholischen Gegenden, sondern auch in den Ländern der Unkatholischen und Ungläubigen immer neue Verbreitung gewinnt, und allen Gläubigen aus allen Ständen leichte Wege und Mittel eröffnet, um die Apostolischen Missionen sich wohlverdient zu machen, und der geistlichen Güter derselben auch ihrer Seite theilhaft zu werden? Ihr sehet wohl, daß hier von jener wohlbekannten Gesellschaft, genannt »zur Verbreitung des Glaubens,« die Rede sei.«

»Nachdem wir Euch also, ehrwürdige Brüder, zu Theilnehmern Unseres Kummer gemacht haben, der Uns ob der Verluste der Kirche verzehret, so wie Unserer Tröstungen, die Uns ob der Triumphe des katholischen Glaubens aufrecht halten, so erübriget nur noch, daß wir Euch zu Theilnehmern Unserer Sorge machen, die Uns für das Gedeihen jener um die Religion so wohlverdienten Gesellschaften drängt. Wir ermahnen Euch also dringend im Herrn, daß Ihr sie in den

Grenzen eurer Diöcesen zu begünstigen, zu schirmen und zu mehren bedacht sein wollet.»

»Insbefondere aber empfehlen wir Euch aufs angelegentlichste jene erwähnte Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens« die im Jahre 1822 in der uralten und berühmten Stadt Lyon zuerst errichtet ward, und seither, wunderbar an Schnelligkeit und Erfolg, weit und breit sich verzweigt hat. Nicht geringere Empfehlung aber in der That wollen Wir den übrigen Vereinen dieser Art angeheihen lassen, welche zu Wien oder anderwärts zu Stande gebracht, zwar unter anderen Namen dennoch zu demselben Werke der Verbreitung des Glaubens, das auch der fromme Schutz katholischer Fürsten unterstützt, mit gleichem Eifer der Gemüther sich verbinden. Wahrlich ein großes und heiliges Werk, das durch geringe Gaben und täglich von jedem der Mitglieder an Gott gesendete Gebete erhalten, gemehrt und gekräftigt wird, und welches Wir, weil es zur Erhaltung der Apostolischen Arbeiter, zur Uebung christlicher Liebeswerke gegen die Neubekehrten, so wie zur Befreiung der Gläubigen aus dem Sturme der Verfolgung unternommen wird, der bewundernden und liebevollen Theilnahme aller Gutgesinnten überaus würdig erachten. Und es ist auch dafür zu halten, daß nicht ohne besonderen Rathschluß der göttlichen Vorsehung der Kirche in diesen Tagen so viel Ruh und Frommen zugekommen ist. Denn während alle möglichen Anschläge des höllischen Feindes die geliebte Braut Christi beunruhigen, konnte ihr nichts Erwünschteres widerfahren, als daß die Gläubigen von dem Verlangen zur Ausbreitung der christlichen Wahrheit entbrannt mit vereinigtem Eifer und gemeinsamer Bemühung, alle für Christum zu gewinnen, sich anstrengten.»

»Wir also, die Wir, obschon unwürdig, auf die oberste Spitze und Warte der Kirche gestellt sind, haben darum keine günstige Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne, den Fußstapfen unserer Vorgänger nachfolgend, Unseren geneigten Willen für ein so herrliches Werk auf das Bestimmteste an den Tag zu legen, und zugleich die Liebe der Gläubigen gegen dasselbe mit entsprechenden Aufmunterungen mehr zu entflammen. Ihr aber, ehrwürdige Brüder, die Ihr zur Theilnahme an Unseren Sorgen berufen seid, sollt unermüdet sein, daß dieses treffliche Unternehmen bei der, einem Jeden von Euch anvertrauten Herde täglich reichlichere Ausbreitung gewinne. »Stoß in die Trompete auf Sion.« und sorgt mit väterlichen Ermahnungen und Rathschlägen, daß Jene, die sich dem frommen Vereine noch nicht angeschlossen haben, mit freudigen Herzen in denselben eintreten; die bisherigen Teilnehmer aber in dem gefaßten Beschlusse verharren.»

»Dieses fürwahr ist die Zeit, in welcher, da der Teufel durch die ganze Welt wüthet, die Schaar Christi zu kämpfen hat; und darum ist es auch die Zeit, aus allen Kräften dahin zu trachten, daß, während die Priester weinen, beten und für den Glauben arbeiten, die Gläubigen sich zu jenem heiligen Zusammenwirken verbinden. Wir finden uns aber zu der zuverlässlichen Hoffnung emporgewendet, daß Gott, der bei so großen Gefahren der Religion und in so hartem und

langwierigen Kampfe mit den Feinden, seine Kirche mit dem Arme seiner Allmacht zu stützen nicht unterläßt, und dieselbe Kirche durch die Standhaftigkeit, die christliche Liebe und die Andacht der Gläubigen erfreut, mittelst der vielfältigsten Gebete der Hirten und ihrer Herden, die durch fromme Werke geneigt gemacht, eben dieser seiner Kirche endlich die erwünschte Ruhe und den Frieden barmherziger Weise verleihen werde.»

»Inzwischen spenden Wir Euch, ehrwürdige Brüder, und den eurer Sorge befohlenen Gläubigen geistlichen und weltlichen Standes insgesammt liebevoll den Apostolischen Segen.»

»Gegeben zu Rom bei St. Maria Maggiore, den 15ten des Monats August, im Jahre 1840, Unseres Papstthums im Zehnten.»

Türkei.

Konstantinopel, 30. Sept. Seit 14 Tagen langen täglich Truppen aus den Provinzen in der Hauptstadt an. Bis jetzt beläuft sich ihre Zahl auf 25,000 Mann, die bis zu Anfang des Monats Ramazan auf 45,000 Mann steigen soll. Man erwartet noch 5 Ketief-Regimenter, die in den Provinzen unter die Waffen gerufen werden. Ketief ist die reguläre Landwehr, die sich von der Linie nur dadurch unterscheidet, daß sie nicht immer unter den Waffen ist, und ihre Regimenter bloß 3 Bataillone haben, während die Linie vier hat. Diese Ketief-Regimenter werden bei ihrer Ankunft in Konstantinopel aufgelöst und zur Completirung der Linienregimenter verwendet. Der Grund scheint zu sein, weil sie nie etwas geleistet haben, wie wir bei der Schlacht von Nisib gesehen, während, unter die Linientruppen vertheilt, sie vielleicht brauchbarer sind. Die aus allen Theilen des Reichs zusammengezogene Armee, die sich mit jener in Cypern und Beirut auf 55,000 bis 60,000 Mann belaufen mag, ist für die Eroberung Syriens bestimmt. Auffallend aber bleibt es, daß man ganz Kleinasien völlig von Truppen entblößt hat, woraus hervorzugehen scheint, daß man dort, im Fall Ibrahim Pascha die syrischen Grenzen überschreiten würde, auf eine andere Hülfe zählt. — Verfllossene Woche sind 1400 Pferde für die Artillerie aus Kleinasien hier eingetroffen. — Man hegt hier große Besorgnisse wegen eines ernstlichen Bruches zwischen England und Frankreich.

Syrien und Aegypten.

Der Monitor vom 14. Okt. theilt eine telegraphische Nachricht mit, die ein Schiff, welches am 3. Okt. Alexandrien verlassen, mitgebracht hat. Soliman Pascha soll am 27. Sept. im Besitze Beiruts gewesen sein, die englische Flotte aber verschiedene Punkte an der Küste von Syrien besetzt haben.

Frankreich.

Der österreichische Beobachter schreibt in seiner Nummer vom 23. Okt. Folgendes: »Mit tiefem Leid-

125

wesen haben wir durch außerordentliche Gelegenheiten aus Paris die Nachricht erhalten, daß am 15. Oktober Abends ein neues Attentat auf das Leben des Königs verübt worden ist. — Der Schutz der Vorsehung fehlte auch diesmal dem Könige nicht, und der Thäter ist in den Händen der Gerechtigkeit. — Die Kunde von diesem Attentat wird sicherlich in ganz Europa mit jenen Gefühlen des tiefsten Abscheues vernommen werden, welchen Verbrechen dieser Art einflößen müssen, besonders aber wenn sie, wie dieß in Frankreich der Fall ist, in dem Zeitraum weniger Jahre so oft wiederholt werden. — Die ruchlosen Lehren sind es, welche täglich ungestraft gepredigt werden, die derlei Verbrechen erzeugen; und wenn Journale und Flugschriften, wie unlängst eine, deren Verfasser der so tiefgefallene Lamennais ist, Aufbruch, Anarchie und Empörung gewissermaßen als die heiligste der Pflichten dem Volke darstellen, so darf man sich nicht wundern, wenn solche Lehren ihre Früchte tragen! — Der *Moniteur* vom 16. Oktober meldet über das Attentat: »Ein Schuß ist gestern Abends um 6 Uhr auf die Person des Königs in dem Augenblicke abgefeuert worden, als er über den Quai der Tuilerien fuhr, um nach St. Cloud zurückzukehren. — Weder der König, noch irgend eine von den Personen, die ihn begleiteten, sind getroffen worden. — Der Schuldige ist verhaftet. — Er gesteht sein Verbrechen.« — Galignani's Messenger von obgedachtem Tage enthält folgende Angaben über das Attentat: »Mit großem Bedauern müssen wir die Verübung eines neuen verbrecherischen Versuches auf das Leben des Königs Ludwig Philipp melden, der jedoch, durch gnädige Fügung der Vorsehung, gleich allen früheren Versuchen dieser Art, gänzlich mißlungen ist. — Der König hatte gestern Abends, wenig Minuten vor 6 Uhr, die Tuilerien verlassen, um nach St. Cloud zurückzukehren, als in dem Augenblicke, wo der Wagen am Ende des Quais der Tuilerien und an der Ecke des Places de la Concorde angekommen war, ein Mann von kleiner Statur und schlechtem Aussehen, plötzlich von der Quaisseite, in der Nähe des Wachtpostens, auf den König schoß. Weder der König, noch irgend Jemand von den Personen, die ihn begleiteten, wurde getroffen; der Wagen hielt nicht an, und der König setzte seine Fahrt nach St. Cloud fort. Nach dem Schusse, der aus einem Carabiner abgefeuert wurde, ließ der Mörder das Gewehr fallen, kehrte sich um, und wollte weiter gehen, als die Soldaten von dem Wachtposten ihm nachliefen; auf die Frage, ob er es gewesen, der auf den König geschossen habe, erwiderte er: »Ja, Bürger!« und ließ sich ganz ruhig festnehmen. — Er wurde unter strenge Gewahrsam gestellt und hierauf von dem Justizminister und dem Präsidenten des Conseils verhört. Er erklärte, daß er Marius Dar-

mes heiße, aus Marseille gebürtig, 43 Jahre alt und Portier sei, weigerte sich aber, seine Wohnung anzugeben. Der Carabiner, von englischer Fabrik, war so stark geladen, daß er beim Losbrennen platzte und dem Mörder drei Finger wegriß. — Abends machten sämtliche Minister, viele Staatsbeamte und andere Personen dem König die Aufwartung, um Ihm ihre Freude über seine glückliche Lebensrettung zu bezeigen.«

Sämmtliche Pariser Blätter enthalten das, vom dritten Oktob. datirte, Memorandum des Conseilspräsidenten, Herrn Thiers, an den französischen Botschafter in London als Antwort auf Lord Palmerstons Memorandum vom 31. Aug. in Betreff der orientalischen Angelegenheiten. Wir werden in unserm nächsten Blatte eine nähere Auseinandersetzung dieses Actenstückes, das die Ansicht Frankreichs in dieser großen Frage gibt, mittheilen. —

Preußen.

Am 15. Oktober hat zu Berlin die feierliche Huldigung durch die Stände der mittleren und westlichen Provinzen der Monarchie und durch die Residenzstadt Berlin stattgefunden. Aus allen Provinzen des Landes, die zum deutschen Bunde gezählt werden, waren zahlreiche Abgeordnete zur Huldigung hier eingetroffen. Von Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westphalen, Rheinland zogen heute Fürsten, Ritterschaft, Geistlichkeit, Bürger und Landleute nach der evangelischen Domkirche und nach der katholischen St. Hedwigskirche, um den Schuß des Herrn der Heerschaaren für die Regierung Sr. königl. Maj. anzuflehen. Allerhöchstdieselben begaben sich ebenfalls, und zwar zu Fuß, vom Schlosse nach der Domkirche. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr begann daselbst der Gottesdienst, nach welchem der erste evangelische Geistliche, Bischof Dr. Eylert, im Namen der versammelten evangelischen Geistlichkeit die Huldigungsrede hielt. Aus der Kirche zurück begab sich der Zug um 10 ein halb Uhr nach dem königlichen Schlosse und nach den Räumen im Lustgarten; überall, wo Sr. Majestät vorüberkamen, brach der lauteste Jubel aus, der bald darauf wieder wie aus Einem Munde erscholl, als Allerhöchstdieselben die Freitreppe des kön. Schlosses bestiegen hatten. Hinter dieser Freitreppe erhob sich auf einem Ausbau, der die ganze Breite der Mittelfronte des Schlosses einnahm, eine Tribune, in deren Mitte sich der königliche Thron befand. Es folgten nunmehr im Rittersaale zuerst die Huldigungsrede der inzwischen von dem Gottesdienste in der St. Hedwigskirche zurückgekehrten katholischen Geistlichkeit, die Huldigung der ehemals reichständischen Fürsten und Grafen und endlich die Huldigung der schlesischen Fürsten und Standesherrn, der Niederlausitzischen Standesherrn, so wie aller derjenigen, welche, ohne zu den Standes-

herren zu gehören, eine Virilstimme auf den Landtagen haben. Im weißen Saale fand demnächst die Huldigung der Ritterschaft Statt. Als die Eidesworte gesprochen waren, erscholl der Ruf des Erbmarschalls: „Es lebe der König Friedrich Wilhelm IV.“ worauf eine Salve von Kanonenschüssen erfolgte. Hierauf begaben sich Se. königliche Majestät unter Vortragung der Reichsinsignien nach dem Rittersaale zurück, wo die Deputation der Landes-Universitäten die Huldigungsanrede hielt. Nummehr begann der Hauptact der Feierlichkeit, indem Se. Majestät auf die Tribune hinaus dem Volk entgegentraten, begrüßt von dem rauschenden Zuruf der versammelten Tausende. Nachdem Se. Majestät sich auf den Thron niedergelassen, hielt der Minister von Kochow eine Anrede an die Städte- und Landgemeinden, so wie an die Bürgerschaft von Berlin. Se. Majestät traten jetzt vor und sprachen mit lauter Stimme lange und bewegt. Der Minister von Kochow publicirte die Standeserhöhungen; worauf der an den Stufen der Treppe zu Pferde haltende Herold den Ruf: „Es lebe der König Friedrich Wilhelm IV.“ erhob. Sämmtliche Anwesende stimmten in diesen Ruf freudig und jubelnd ein, dazwischen ertönte die Salve des Kanonendonners und der von Allen angestimmte Gesang: „Danke danket alle Gott.“ Während der Haupthandlung hatte sich das bisher freundliche Wetter in starken Regen verwandelt; da indeß in der Bewegung der Herzen keiner der Handelnden im Geringsten dadurch gestört wurde, so gewann der Eindruck des ganzen großartigen Vorganges einen nur noch erheben-deren und wahrhaft rührenden Charakter. Se. Majestät der König sprachen mitten in dem fallenden Regen mit entblößtem Haupt. Während des religiösen Dankgebets klärte der Himmel sich auf und helle Sonnenstrahlen fielen auf die in Scharlach prangende königliche Tribune und auf den königlichen Thron. Die Feier endete damit, daß alle Gewerke, Innungen und Corporationen an der Treppe, welche vom Thron zum Volk hinunter geführt hatte, mit klingendem Ciel vorbeizogen.

Bei dem Festmahl für sämmtliche Huldigungsgedehnte (etwa 1600), welches im königl. Schlosse stattfand, sollen auf Befehl des Königs, zwölf Deputirte des Pauernstandes, und zwar aus jeder Provinz zwei an derjenigen Tafel sitzen, an welcher der König und die Königin selbst speisen.

Neueste Weltchronik.

Die Ereignisse verschlimmern sich täglich mehr in Spanien. Was anfänglich nur eine Bewegung des Volkes und der Armee war nimmt die Regelmäßigkeit und den geheimnißvollen Gang eines Complottes an. Es handelt sich schon nicht mehr um eine Verän-

derung des Ministeriums oder um die Auflösung der Kammern; man legt Hand an die Constitution. Die 23 Commissarien der Provincialjuntten haben in Madrid ein Manifest publicirt, worin sie verlangen, daß mehre Spanier, und namentlich der Herzog von Victoria, der Regentschaft zugesellt werden. Wie viel Mitregenten es geben soll, darüber scheinen die tiefen Politiker, die auf diese seltsame Neuerung bringen, noch nicht einverstanden. Ein Journal verlangt deren vier, ein anderes schlägt vor, nur zwei zu ernennen, während ein drittes, welches directer auf das Ziel los geht, jene höchste Würde nur für Espartero in Anspruch nimmt. Warum schlägt man nicht gleich vor, diesen Glücksmann zum Könige zu ernennen? Das würde verständlicher und nicht verfassungswidrig sein.

London, 8. Oktober. Das so sehr gefürchtete und mit so viel Angst angekündigte Ultimatum des Hrn. Thiers an die Englische Regierung ist hier angekommen und in diesem Augenblick der Gegenstand der Berathung im Cabinette. Wie ich aus sehr glaubwürdiger Quelle vernehme, ist nichts weniger, als dieses diplomatische Actenstück, im Stande, den Krieg in Europa zu entzünden. Es wird darin durchaus nicht protestirt gegen die bereits durch England und seine Bundesgenossen in Syrien genommenen Maßregeln, sondern nur erklärt, Frankreich werde in keinem Fall dulden, daß Mehemed Ali seiner Regierung in Aegypten entsetzt werde.

Aus Kiel meldet das dortige Correspondenzblatt, es ginge das Gerücht, daß von Seiten der russischen Regierung eine Anfrage an die unsrige ergangen sein sollte, ob etwas im Wege stehe, daß die russische Ostsee-Flotte erforderlichen Falls in einem dänischen Hafen überwinterte. Die Anwesenheit mehrerer russischer Kriegsfahrzeuge im Laufe dieses Sommers machte das Publicum in Kiel vielfach glauben, daß die russische Regierung den Kieler Hafen hierbei zunächst im Auge haben möge. — Man spricht schon von 12 Linien Schiffen, die, im Falle unsere Regierung ihre Zustimmung geben würde, im Kieler Hafen überwintern sollten.

Lissabon, 5. Oktob. Die Königin war am 3. nach langen und schmerzlichen Geburtswehen von einer Infantin entbunden worden, die jedoch nur so lange lebte, daß sie die heilige Taufe empfangen konnte. Die Königin selbst schwebte wegen des starken Blutverlustes, der nur durch Eis gestillt werden konnte, einige Zeit in Lebensgefahr. Bei Abgang des Packetbootes lauteten die Nachrichten aus dem Pallaste, daß sich bis dahin keine beunruhigenden Symptome gezeigt hatten, und Ihre Majestät sich weit besser befand, als man nach einer so schweren Geburt erwarten durfte.